

Joan Kristin Bleicher: Poetik des Internets. Geschichte, Angebote und Ästhetik

Münster: LIT Verlag 2009, (Medialität – Crossmedialität, Beiträge zur Fernseh- und Onlineforschung, Bd. 1), 208 S., ISBN 978-3-8258-1573-8, € 19,90

Dieser schmale Band zur Poetik des Internets ist der Versuch einer medienwissenschaftlichen (und nicht etwa philosophischen oder technikzentrierten) Annäherung an das Thema des globalen Datennetzes. In Anknüpfung an Tzvetan Todorov versteht die Autorin Poetik als „Theorie der Vermittlungsstrukturen von Medien“ (S.11); sie geht davon aus, dass „vergleichbar dem Fernsehen [...] auch das Internet Formen, Inhalte und Darstellungsmittel seiner Vorgängermedien [integriert] und sie durch eigene Angebots- und Darstellungsformen [ergänzt].“ (Ebd.) Dieser Hybridisierung und Adaption sowie der daraus resultierenden Erweiterung bzw. Innovation will Joan Kristin Bleicher in ihren Ausführungen nachspüren.

Der Band gliedert sich in drei grundlegende Kapitel zu den Rahmenbedingungen und Funktionsweisen (Netzmetaphern, Raummodelle), zur Geschichte des Internets sowie zu Ordnungs- und Navigationsmodellen. Darauf folgen ein Überblick über das Angebotsspektrum sowie – das medienwissenschaftlich sicherlich bedeutsamste Kapitel – Analysen zur spezifischen Medienästhetik des Netzes. Das Buch schließt dann mit einem Blick auf die Nutzer und die Wirkungspotenziale. Im Kapitel zur Ästhetik werden der kombinatorische Charakter des Webdesigns herausgestellt, Hierarchieebenen werden definiert (Überblick, Orientierung und Erschließung, nach Hans-Jürgen Bucher, vgl. S.146), grafische (Icons, Symbole, Bilder, Animationen) und auditive Gestaltungsmittel (Sound) werden vorgestellt. Dabei wird zuletzt beschrieben, wie Ästhetik eingesetzt wird, um die Aufmerksamkeit der Nutzer zu gewinnen und dauerhaft zu erhalten. Das Kapitel überzeugt, beantwortet aber letztlich nur die Fragen einer pragmatisch orientierten Ästhetik, die das Thema kaum kulturhistorisch oder diskursgeschichtlich ausbuchstabiert.

Einerseits scheint ein grundlegender Überblick über Funktionen und Ästhetik des Internets in der Publikationslandschaft bisher gefehlt zu haben, abgesehen von sehr spezifischen und eher auf empirischen Untersuchungen fußenden Abhandlungen (wie Meinald Thielschs *Ästhetik von Websites: Wahrnehmung von Ästhetik und deren Beziehung zu Inhalt, Usability und Persönlichkeitsmerkmalen*, Münster

2008), andererseits sind die meisten von Bleicher beschriebenen Zusammenhänge bekannt und müssten sich aus anderen Quellen (wie aus den schon etwas älteren, bei Suhrkamp erschienen Bänden Florian Rötzer, Rudolf Maresch [Hg.]: *Cyberhypes. Möglichkeiten und Grenzen des Internet*. Frankfurt/Main 2001 und Stefan Münker, Alexander Roesler [Hg.]: *Praxis Internet. Kulturtechniken einer vernetzten Welt*. Frankfurt/Main 2002) rasch zusammentragen lassen. Darüber hinaus fällt in vorliegender Veröffentlichung teilweise ein recht unkritischer Umgang mit dem Material auf: So werden einige Zusammenhänge nur unzureichend nachgewiesen (wie zur Abdeckung der Google-Suche von nur ca. 30 Prozent des Internets, vgl. S.104), andere recht einseitig wiedergegeben (wie zum *Agenda Setting* und der ‚Weisheit der Vielen‘ im *Citizen Journalism*, der von anderen Beobachtern wesentlich kritischer reflektiert wird, vgl. S.172) oder wieder andere Teile zitieren die in Publikationen zum Internet immer wieder auffälligen Zukunftsprognosen von mit Science-Fiction-Vokabular umgehenden Medienpraktikern in aller Breite (wie von IBM-Mitarbeiter Ansgar Schmidt, vgl. S. 167).

Man kann diese Veröffentlichung dennoch aufgrund ihres Überblickscharakters sehr empfehlen, da eine allgemeine Annäherung bislang gefehlt hat. Dem ungeachtet liegt das Buch gerade in der Hand von Studenten, die einen ersten Einblick in die Ästhetik, Nutzung und Geschichte des Internets erhalten können, jedoch nicht so gut. Im Gegensatz zu den roten Lehrbüchern aus dem UTB-Verlag zur Medienwissenschaft, fehlt in dieser Veröffentlichung zum Beispiel ein Anhang zu jedem Kapitel, der vertiefende Literatur aus verschiedenen Lagern empfiehlt und damit wissenschaftlich ausgewogen die Möglichkeit gibt, sich erweiternde Einblicke in das Thema anzueignen. Es werden am Ende lediglich alphabetisch alle im Text genannten Werke (von Belletristik zu Zeitungsartikeln), ohne Schwerpunktvertiefung oder der Nennung anderer Informationsquellen zu bestimmten Sachverhalten, aufgelistet. Bis auf ein paar Aufsätze fehlen auch Websites dabei überraschenderweise weitestgehend, was gerade als eine Einbindung der Veröffentlichung ins Netz anwendungsorientiert hätte abgeschlossen werden können (so zum Beispiel mit einem Link auf die Seiten der University of California in Santa Cruz und die aufschlussreichen Veröffentlichungen von Warren Sack zu „Network Aesthetics“, vgl. <http://danm.ucsc.edu/>). Auch der weitestgehende Verzicht auf Abbildungen ist zu bemängeln, gerade zu den Netz- oder Raummetaphern bzw. allgemein zur Ästhetik hätte man die eine oder andere Illustration sicherlich als Leser nicht deplatziert empfunden. Der Interessent muss bei dieser Publikation die Vorzüge (grundlegender Überblick, medienwissenschaftlicher Fokus) mit den Schwachstellen (fehlende Ansätze zur Vertiefung, gelegentlich mangelhafte Weitsichtigkeit des Vorgehens bei der Zusammenschau) abwägen. Auch die Herausgeber der hiermit begründeten Reihe „Medialität und Crossmedialität“ könnten ihre anvisierte Leserschaft noch stärker konturieren und in den zukünftigen Veröffentlichungen gezielter ansprechen.

Florian Mundhenke (Leipzig)